

# Als noch Kartoffelfeuer brannten

Eine Kindheit im Ahrntal



**ATHESIA**

KONRAD STEGER

AUTONOME  
PROVINZ  
BOZEN  
SÜDTIROL



PROVINCIA  
AUTONOMA  
DI BOLZANO  
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur



BILDUNGSAUSSCHUSS  
STEINHAUS  
ST. JAKOB - ST. PETER

Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch  
die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur  
und den Bildungsausschuss Steinhaus - St. Jakob - St. Peter.

KONRAD STEGER

# Als noch Kartoffelfeuer brannten

Eine Kindheit im Ahrntal

 **ATHESIA** VERLAG



*Für meine Eltern*

*Ich wünsche Ihnen, liebe Leser und Leserinnen,  
dass Ihre eigene Kindheit in Ihnen wieder lebendig wird,  
während Sie über diese, von mir beschriebene lesen.  
Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich erinnern an das Schöne und  
weniger Schöne. Der Mensch braucht die Erinnerung,  
um in der Gegenwart Halt zu finden.*

# Inhalt

Vorwort .....	9
Die erzählenden Personen .....	10
Prolog – Erinnern .....	11
Von Plumpsklos und Ferkeleien .....	13
Großmutter .....	20
Von Waschmaschinen und Zahnschmerzen .....	24
Kinderkrankheiten .....	29
Die „Figaro“ und eine praktische Erfindung .....	34
Das „Königreich Mauretania“ .....	37
Kirchtag! .....	42
Eine staubige Arbeit und die Forelle im Mehl .....	43
Almgeschichten .....	48
Bergmahd .....	53
The Rolling Stone .....	58
Wintergeschichten .....	61
Heiligabend und „Neujahrsschreien“ .....	65
Skifahrer .....	69
Auf der Suche nach „verlorenen Steinchen“ .....	72
Waldi und der folgenschwere Biss .....	74
Tiergeschichten .....	77
Raufereien und Vaters Besonnenheit .....	81
Lehrergeschichten und das Fleischgericht der Wiese-Nanne .....	85

Nebukadnezar und Daniel in der Löwengrube .....	90
Baumfest .....	93
Gefährliche Spiele und Kartoffelfeuer .....	96
<i>Hearischa</i> und Antiquitätenhändler .....	100
Von Ministranten, Rauchfässern und dem verschwundenen Messwein .....	108
Rollende Totenköpfe, interessante Zungenvariationen und Christi Himmelfahrt .....	112
Die Sache mit der Sparbüchse und andere Streiche .....	116
Der Noggl-Seppl und der Rauswurf .....	122
Imker-Lehrgeld .....	124
Alles verändert sich .....	129
Mutter und das Missverständnis mit Folgen .....	133
Der missglückte Einstieg ins Gastgewerbe .....	136
Die deutschen Mädchen .....	145
Abschied .....	148
In Klausur .....	152
Aufklärungsunterricht und die „Sexzelle“ .....	157
Bischof und der <i>Potschn</i> -Krimi .....	161
Hilflos ausgeliefert! .....	164
Steinige Wege .....	168
Die Sternsinger und der „Stroh“-Rum .....	171
Rebellion und hinaus ins Leben! .....	178
Dank .....	182
Glossar .....	183

*Die meisten Menschen legen ihre Kindheit ab wie einen alten Hut. Sie vergessen sie wie eine Telefonnummer, die nicht mehr gilt. Früher waren sie Kinder, dann wurden sie Erwachsene, aber was sind sie nun? Nur wer erwachsen wird und ein Kind bleibt, ist ein Mensch.*

*Erich Kästner*



## Vorwort

In den 1960er und 1970er Jahren, also vor etwa 50 Jahren, war das Ahrntal noch eine bäuerliche Welt. Nicht nur das Ahrntal, sondern die meisten Dörfer Südtirols. Der Großteil der Menschen lebte von der Landwirtschaft, von dem, was ihnen die kargen Äcker und Wiesen zu bieten hatten. Sie waren größtenteils Selbstversorger.

Es war ein karges Leben damals. Die Annehmlichkeiten waren gering, die Arbeit schwer. Etwas anderes kannte man nicht. Aber man war zufrieden.

In den 1960er und 1970er Jahren begann sich alles sehr schnell, ja radikal zu verändern. Der aufkommende Tourismus und die beginnende Industrialisierung schufen Arbeitsplätze auch außerhalb der Landwirtschaft. Die Knechte und Mägde verließen die Höfe. Plötzlich war Geld da. Die Arbeitsweise in der Landwirtschaft veränderte sich, die Dörfer, die Häuser – und auch die Menschen. Nicht immer zum Besten. Nur die materielle Armut wurde geringer.

## Die erzählenden Personen



### **Franziska**

Die Älteste und Besonnenste. Sie hat Kochen gelernt und unterstützt Mutter bei der Versorgung der ersten *Hearischn*. Ihre Neugier auf dem *Labl* kostet sie fast ihren Kopf.



### **Robert**

Als Ältester ist er zum Hoferben bestimmt. Er handelt mit Hasen, schnitzt und imkert und ist auch sonst sehr geschäftstüchtig. Er treibt ständig allerhand Schabernack und bringt Vater manchmal fast bis zur Weißglut.



### **Anna**

Zweitältestes Mädchen der Familie, Chefin des „Königreichs Mauretanien“. Sie ist eine gute Leserin, wird aber beim Wettbewerb in der Schule dafür nicht belohnt. Mit ihr kann man Pferde stehlen.



### **Anton**

Er verlässt als Erster der Familie das elterliche Nest und erlebt im Heim allerhand Skurriles. Er muss auch bittere Erfahrungen machen. Als Chef der Sternsinger verzweifelt er fast mit seinen Schützlingen.



### **Klaus**

Das Nesthäkchen der Familie. Illegaler Fischer und Ministrant. Der Tod von Waldi, dem Liebling der Familie, macht ihm besonders zu schaffen.

## Prolog – Erinnern

Das Foto auf der Einladung zeigte ein rotwangiges und pausbäckiges Mädchen mit etwas abstehenden Ohren. Die Haare waren zu Zöpfen geflochten. Es lächelte treuherzig in die Kamera. Die dunkelbraunen Augen blickten scheu und unschuldig. Mutter hatte ihr für den Fototermin die beste weiße Bluse und den roten Festtagspullover angezogen.

Das Foto zeigte Franziska vor mehr als fünfzig Jahren. Ein Augenblick, eingefangen auf einer Schulbank. Die Zeit war erstarrt auf einem glänzenden Stück Papier. Und noch während der Fotograf seinen Apparat abgesetzt hatte, war die Uhr weitergetickt, die Minuten und Stunden waren unerbittlich weitergerast. Nur manchmal war die Zeit wie eingefroren gewesen, in den Zeiten der Verletzungen, der Angst und der Trauer.

Nun saßen sie da, alle fünf Geschwister und ihre Begleiter, an einem Wirtshaustisch und feierten Franziskas Geburtstag. Eine normale Familie, ganz normale Geschwister.

Das Schicksal hatte es mit allen recht gut gemeint. Manche waren mehr, die anderen weniger glücklich. Die Zeit hatte an allen ihre Spuren hinterlassen. Manchmal hatte sie das Schicksal verwöhnt und sie dann wieder verfolgt oder geschlagen. Allen hatte die Zeit Falten und Runzeln in die Gesichter gegraben.

Franziska war also sechzig geworden. Anton hatte einmal zu Klaus, der ihm am nächsten stand, gesagt, dass dieser

„runde Geburtstag“ zu feiern wäre. Ehe es zu spät, und einer nicht mehr da sei, auf einmal. Alle hatten, mehr oder weniger begeistert, zugestimmt und waren gekommen.

Sie waren schon jenseits der fünfzig, den einen hatte es dahin verschlagen, den anderen dorthin. Die Mehrheit hatte Kinder und Kindeskind. Jeder war mit seinem Alltag und seinen Sorgen beschäftigt. Die einen waren mit den anderen mehr oder weniger in Kontakt geblieben, die anderen hatten sich voneinander entfremdet. Die Eltern waren schon längst nicht mehr.

Dabei waren sie vor fünfzig Jahren alle Kinder gewesen, so wie Franziska auf dem Foto. Die Mädchen hatten Zöpfe getragen, die Buben waren von Hand ihres Vaters grob geschoren worden. Sie hatten gestritten und dann wieder zusammengehalten wie Pech und Schwefel.

Die Gespräche bei Tisch führten sie, ausgelöst vom Betrachten des Fotos, zurück in die Zeit. Erinnerungen, die sie längst schon verschüttet geglaubt hatten, tauchten auf, waren plötzlich da, trieben an die Oberfläche. Das eine ergab das andere. Besonderes und Heiteres waren es vor allem, die es wert waren, sich daran zu erinnern. Ein Erzählen begann.

Weißt du noch, als wir Kinder waren? Weißt du noch damals in der Schule? Als das alte Haus noch stand? Wie war doch damals alles noch ganz anders ... Weißt du noch, wie damals Mutter, Vater ...?

## Von Plumpsklos und Ferkeleien

Der Hof stand am Sträßchen, welches zur Kirche auf den Bühel hinaufführte. Von der Straße ging eine lange, steile Stiege hinauf zum *Söller*, den die Sonne in den Jahrhunderten verbrannt hatte und der zum Toreingang führte. Der *Söller* hallte und dröhnte jedes Mal, fast wie eine schlecht gestimmte Glocke, wenn man schnell über die Treppe hinunterlief. Anton tat das oft, wenn ihm die Geschichte vom Teufel in den Sinn kam. Der Teufel, welcher hinter der Stiege gehockt und die Leute erschreckt hatte, indem er seine Zunge hatte über die Treppenstufen hinunterhängen lassen, oben beim Rieserbauern, im nächsten Dorf. Danach hatte er immer in der Klamm neben dem Hof vor Freude gejauchzt. Doch die Rieserbuben hatten es ihm einmal gezeigt. Sie hatten ihre Fußseisen ange-schnallt, welche im Winter bereitlagen für die eisigen Wege, und waren damit über die über die Treppe hängende Zunge des Teufels hinuntergelaufen. Da habe der Teufel heulend Reißaus genommen und sich auf dem Rieserhof nie mehr wieder blicken lassen.

Vom Toreingang weiter führte der *Söller* zum *Labl*, einem Kasten aus grau verwitterten Brettern, welcher an das *Feuerhaus* angebaut war, und wie ein Wachturm gegen die Straße hin hinausragte. Dies war der Ort, an dem sich die Kinder manchmal gerne zurückzogen. Hier konnte man sich gut verstecken. Wenn man in dem winzigen, zugigen Bretterverschlag drin war, konnte man den Riegel vorschieben und hatte seine

Ruhe. Zumindest so lange, bis jemand das Örtchen aufsuchen musste. Und das waren viele, auch einige Kirchgänger pflegten beim *Labl* eine Pause einzulegen, um sich zu erleichtern, bevor man die heiligen Hallen betrat. Die Gerüche, welche aus der Abortgrube aufstiegen, waren nicht besonders angenehm, insbesondere an heißen Tagen im Sommer, aber daran konnte man sich gewöhnen und es leicht aushalten, fanden die Kinder. Es gab so viel zu beobachten im *Labl*: Wenn man sich zur winzigen Fensterluke hinaufzog, konnte man auf die Leute herunterschauen und sie belauschen, wenn sie zur Kirche hinaufgingen. Oder über die Straße herunterkamen.

Einmal hatte Robert, der Älteste, er war erst sechs oder sieben Jahre alt, an einem Sonntag alle *Krapfen* ins *Labl* geworfen, welche seine Mutter gebacken hatte. Sie hatte ihn hin- und herlaufen gehört, mit schnellen Schrittchen zwischen Küche und *Labl*, ständig hin und her. Da war sie der Sache auf den Grund gegangen und hatte, zu ihrem Entsetzen, unten auf dem Grund der Grube die *Krapfen* gesehen, welche im Dämmerlicht goldgelb heraufleuchteten. Weshalb Robert das getan hatte, blieb sein Geheimnis. Wahrscheinlich hatte er den *Krapfen* fasziniert nachgeschaut, wie sie, einer nach dem anderen, kreiselnd hinuntersegelten und unten in der Grube aufklatschten. Sein Vater musste sie daraufhin mit einer Stange unterrühren, bevor die Kirchgänger kamen und das Malheur entdeckten. So wollte er wohl den Verdacht auf Verschwendung von Lebensmitteln zerstreuen.

Im Winter konnte man im *Labl* durch die drei Löcher, die zum Draufsitzen und Geschäftemachen gedacht und in das

Sitzbrett gesägt worden waren, beobachten, wie der *Lablkinig* unten in der Grube in die Höhe wuchs. Die hinabgefallenen Exkrememente gefroren und legten sich Schicht auf Schicht. Im Frühjahr, wenn es wieder taute, fiel der *Lablkinig* wieder in sich zusammen. Oder er musste umgestoßen werden, wenn er sich zu hoch auftürmte. So war eben der Lauf der Dinge.

Einmal im Jahr musste die Grube ausgeräumt werden. Dazu mussten die großen Flügeltüren unten an der Straße geöffnet werden, sodass man an die Grube herankam. Auf die Türe außen hatte der Vater, aus unerfindlichen Gründen, mit weißer Farbe, schief, orthografisch nicht ganz korrekt und in ziemlich großer Schrift „Sanft schliesen“ hinaufgeschrieben. Damals gehörte das Wort „sanft“ noch nicht unbedingt zum Sprachgebrauch der einfachen Leute. Aber der Bauer war recht belesen. An wen die Botschaft gerichtet war, wusste wahrscheinlich nur er. Auf jeden Fall liebte er es, den Leuten manchmal ein kleines Rätsel mit auf den Weg zu geben.

Zum Herausschöpfen der *Sure* diente eine lange Stange, an welcher ein Stahlhelm befestigt war. „Die passende Verwendung für das Kriegsgerät“, hatte er einmal lachend gesagt.

Man erzählte sich, wie dort unten, vor langer Zeit, einmal ein Bettler eingestiegen sei. Er hatte ein paar Bretter gelöst und sich am Rand der Grube stehend versteckt, um die Frauen von unten zu beobachten, wie sie sich zum Verrichten der Notdurft auf das Brett setzten. Es sei ihm übel ergangen, denn er sei entdeckt worden. Eine Frau habe, zufällig, nach verrichtetem Geschäft, hinuntergeschaut und entsetzt in das grinsende Gesicht des Bettlers geblickt. Da hätten ihn die

Knechte nicht mehr aus der Grube herausgelassen. Von oben habe man Steine ins *Labl* geworfen, sodass die Brühe nur so gespritzt und den Bettler über und über mit Kot und fetten Maden bedeckt habe. Dann endlich habe man ihn ausgelassen, und er sei schreiend und fluchend davon. Recht war ihm geschehen, dem unkeuschen Hund, so sagte man.

In den Dachsparren des *Labls* hatte sich einmal ein Wespenvolk niedergelassen, und der graue Kessel, aus welchem unten aus einem winzigen Loch die Wespen emsig ein- und ausschlüpften, war Schicht um Schicht gewachsen. Jeden Tag ein bisschen mehr, wie eine Zwiebel, bis er so groß wie ein Kinderkopf war. Dann hatte ihn Hans, der Knecht, austräuchern wollen. Hans, welchen die Kinder den „Häza“ riefen, das Schwein, das „Ferkel“.

In den Augen der Kinder sah er aus wie ein „Ferkel“, mit seinen roten, borstigen Haaren und dem stets rot angelauften Gesicht. Hans hatte mit einem Stock ein brennendes Stück Papier unter den Kessel gehalten, und dieser war sofort in Flammen aufgegangen. Aber leider nicht nur der Kessel, auch die Dachsparren und die Bretter hatten zu brennen begonnen. Er hätte das *Labl* beinahe abgefackelt, und wer weiß, was sonst noch alles. Daraufhin hatte er wie ein Irrer geschrien und geflucht, und er wollte das Feuer verzweifelt löschen, mit seinen Händen und seiner Jacke. Endlich kam der Bauer und löschte den Brand mit ein paar Wassergüssen. Im letzten Augenblick, noch bevor das ganze Dach in Flammen stand. Er war zornig geworden und hatte Hans, das „Ferkel“, beschimpft und angeschrien. Ob er denn den ganzen Hof



wallischo Fock: italienisches Schwein, grobes Schimpfwort

Weihbrunn: Weihwasser

Windmihle: Windmühle, Gerät zum Säubern des Korns

Wöchnerin: Frau, die nach einer Geburt für eine Woche das Bett hüten durfte

Zaine: ein von Mauern oder einem Zaun begrenzter Weg

Zintstecken: ein mit einem Eisenzacken bewehrter Wanderstock

Zöütn: Dieser Ausdruck wird im Ahrntal abwertend für lange, ungepflegte Haare verwendet.

Zuggole: Bonbon



### **Kluges Köpfchen**

Bauernmädchen Anna  
geb. 1912 in Südtirol

224 Seiten, 13 x 19 cm, Paperback  
ISBN 978-88-6839-097-6

»Kluges Köpfchen« beschreibt die Kindheit und Jugend der hochbegabten Anna, eines Bergbauernmädchens aus Südtirol. Es ist ein historischer Roman, der in der Zeit des Faschismus spielt; ein Buch über „Katakombenschulen“, Armut, über Liebe und Hoffnung einer starken Südtirolerin, die schließlich ihr Schicksal meistert.



**Harte Jahre – starke Frauen**  
Südtirolerinnen erzählen

192 Seiten, 12 x 18,5 cm, Paperback  
ISBN 978-88-6839-811-8

Das Buch erzählt wahre Geschichten aus dem Leben von fünf Südtirolerinnen, beginnend in der Habsburgermonarchie um 1900 bis heute. Unter dem gemeinsamen Hintergrund von Faschismus, Krieg, Nachkriegszeit und Aufbruch in die Moderne berichten sie von ihrem Weg durch das 20. Jahrhundert, gezeichnet von schwerer Arbeit, Armut und Unterdrückung, aber auch von Momenten des Glücks, von Kraft und Stärke.



**Als die Kinder**  
**aus den Krautköpfen kamen**  
Damals in Südtirol

136 Seiten, 13 x 19 cm, Paperback  
ISBN 978-88-6839-042-6

Die kleine Hannah will wissen, wie Sex funktioniert. Deshalb schaut sie dem Stier vom Huberbauern beim Liebesspiel mit den Kühen zu. Doch richtig schlau wird sie aus der Sache nicht. Denn Kinder kommen aus den Krautköpfen, hat sie gehört ...

**Bibliografische Information  
der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese  
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet  
abrufbar: <http://dnb.d-nb.de>

3. Auflage 2024

© Athesia Buch GmbH, Bozen (2016)

**Umschlagfoto:** Archiv Konrad Steger

**Illustrationen:** Hans Luis Platzgummer

**Design & Layout:** Athesia-Tappeiner Verlag

**Druck:** Book on Demand, Norderstedt

Gesamtkatalog unter

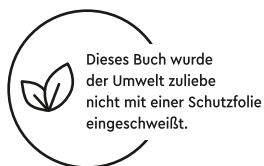
**[www.athesia-tappeiner.com](http://www.athesia-tappeiner.com)**

Fragen und Hinweise bitte an

**[buchverlag@athesia.it](mailto:buchverlag@athesia.it)**

ISBN 978-88-6839-213-0

ISBN 978-88-6839-188-1 (e-Book)





Konrad Steger wurde 1959 auf einem Bauernhof in St. Jakob im Ahrntal geboren. Nach dem Studium der Geschichte und Germanistik an der Universität Innsbruck unterrichtet er Literarische Fächer an der Mittelschule.

Noch vor 50 Jahren war das Ahrntal, wie die meisten Dörfer Südtirols, eine bäuerliche Welt. Dann begann sich alles sehr schnell, ja radikal, zu verändern. Von diesem Wandel erzählen auf humorvolle Weise fünf Geschwister, welche auf einem Ahrntaler Bauernhof aufwuchsen: vom kargen Leben und von Kinderarbeit, von der neuen Zeit, von den ersten Touristen, welche Unruhe ins Haus und in das Dorf brachten. Die Geschichten handeln aber auch von den Freuden und Nöten der Pubertät und was einem Familienmitglied passieren kann, wenn es das elterliche Nest verlassen muss ...

ISBN 978-88-6839-213-0



9 788868 392130

[athesia-tappeiner.com](http://athesia-tappeiner.com)

15 € (I/D/A)